

Aufruf zum Eintritt in das Zürcher Polizeikorps

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-445286>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Finanzreform

Überallorten, weit und breit,
schimpfst, wer sich dazu ermächtigt
fühlt, auf diese schlechte Zeit,
die so miserables trüchtigt.

Denn, es ist insonderheit,
aber ebenso im ganzen
dieses eine saule Zeit
in Bezug auf die Finanzen.

Dies ergibt sich schon daraus,
daß man über den Parteien
(dies besagt: im Bundeshaus)
anfangt, nach Reform zu schreiben.

nach Reformen in Bezug
auf die sogenannten Gelder,
die, man hofft's, noch früh genug
kommen, besser doch, je bald.

Sittre, brave Bürgerkuh,
vor den kommenden Beschwerden:
denn, das Guter, das hast du,
das nun soll gemolken werden.

Martin Salander

Der Bürokrat

(Nach einer Radierung von Hans Eggimann, Bern)

Hört ihr Leute, hört ihr Leute,
Was da unlängst ist geschehen,
Was in Bern, der Muzenhauptstadt,
Kürzlich sich hat zugetragen!
Denkt euch nur: Geköpft ward Einer!
Doch es ist kein Blut geflossen,
Und es war vielmehr der Vorfall
Eine lustige Enthauptung.

Hört! — Verblasen auf dem Sessel
Saß der Bürokrat und gähnte,
Sah durch seine schwarzumrahmte
Runde Paragrafenbrille
Aufs Papier und auf die Zahlen,
Die sein Bild der Welt bedeuten —
Seht! Da trat herein ins Zimmer,
Ohne erst nur anzuklopfen,
Ein humorgewohnter Künstler,
Um sich in dem Haus der heil'gen
Bürokraten umzusehen.

Als nun der humorgewohnte
Künstler unsern Bürokraten
So in seinem ganzen großen
Unbeugsamen Machtbewußtsein
Sah an seinem Pulte sitzen:
Mit dem Federkiel im Munde,
Mit dem Sopf im steifen Nacken,
Mit dem strengen Blick im Auge,
Mit der Paragrafenbrille
Auf der spitzen, bösen Nase —
Als er so den Bürokraten,
Wichtigkeitsbewußt, gesalbt auch
Mit dem heil'gen Oel der Einfacht,
Auf dem Sessel sitzen sah:

Da befahl den frohen Künstler
Ein respektlos Spottgelächter,
Daß der Andre von dem Stuhle
Ganz entfernt und sprachlos aufsteh
Und im nächsten Augenblick schon
Mit der frisch gepigten Feder
Auf den Ankömmling sich stürzte ...
Doch zu spät! Schon packte dieser
Ihn beim steif geflochtenen Sopfe,
Um das klapperdürre Männlein
Lachend dran emporzuheben.
Aber weh! O weh, o wehe!
Allzu fest sind solche Köpfe
Nicht am Nacken festgewachsen ...
Einen Knacks jetzt gab es plötzlich,
Und dem Künstler blieb auf einmal
Nur der Kopf des Bürokraten
Baumelnd in den Händen hangen,
Während aus dem Hals des Männleins
Sloß ein Tröpflein roter Tinte.

Lachend aber hat der Künstler
Diesen jählings abgerissenen
Kopf des ew'gen Bürokraten
An dem steif geflochtenen Sopfe
Auf die Wand dann festgenagelt —
Uns und andern zur Ergötzung
Und zum lustigen Gelächter
Ueber geist- und lebenslose
Bürokrat'sche Herrlichkeit.

E. Bügli

Aufruf zum Eintritt in das Zürcher Polizeikorps

Da man endlich hat beschlossen,
Daß die Polizei vermehrt
Werde hier in Zürich, sei der
Bürger jetzt von mir belehrt,
Was der Polizist muß wissen,
Was er schafft und was er tut,
Und vor allem, was muß lernen
Hier ein Polizeirekrut.

Um zu kräftigen die Glieder
Muß er turnen früh und spät,
Bald am Reck und bald am Barren
Und manch anderem Gerät,
Kantelnheben und auch Klettern
Reduziert den starken Bauch;
Bogen, Ringen, Säbelfechten
Dienen diesem Zwecke auch.

Etwas kluglich ist Jiu-jitsu,
Doch man lernt es mit der Zeit;
Kann man Magenstöße geben,
Bringt man's in der Kunst noch weit.
Reiten und Revolverfechten
Sehn gemütlicher sich an;
Aber gruslich wird's dem Jünger,
Kommt die Theorie dann dran.

Englisch muß er flott parlieren
Und französisch wie geschmiert;
Italienisch kann nichts schaden,
Wenn ein Tschings wird arretiert,
Samaritaner muß er spielen,
Muß bei Seuer sein bereit;
Doch das höchste der Geschäfte
Ist der Dienst der Eitlichkeit.

Patrouillieren durch die Kneipen,
Wo das Meili animiert,
Bis der Gast an Herz und Beutel
Endlich sich erleichtert spürt.
Kontrollieren jene Lädchen,
Wo der rote Lichtschein winkt,
Wo Cigarren Nebenfache
Und die letzte Külle sinkt.

Am der Limmat, auf dem Kennweg
Sollt er leichter Mädchen Spur,
Sorgt, daß unsere Bars stets schließen
Zu der vorgeschriebenen Uhr.
Schwer ist das Polypenleben
Wenn den Dienst man gründlich tut;
Wer Courage hat, der melde
Sich als Polizei-Rekrut!

Inspektor

Preisaufrage für Mathematiker und Börsianer

Am 22. März sind drei Wechsel der japanischen
Regierung fällig, ausgestellt zu gunsten dreier höherer
russischer Generalsaboffiziere, jetzt in Händen des
russischen Barons Igor von Tillsch, wohnhaft gegen-
wärtig auf grund einer Toleranzbewilligung in Zürich.
Jeder Wechsel lautet auf 46 Mill. Yen. Wieviel
sind dieselben am 1. März 1913 wert? Der
Berechnung ist ein Diskontsatz von sechs Prozent
und die Umrechnungskurse Yokohama—London 2 sh
0 3/4 d und London—Zürich 25.37 1/2 zu grunde zu
legen. Der Betrag ist bis auf die zweite Dezimal-
stelle auszurechnen.

uaddox 000: 6unjo2

Vom Stammtisch

„Die akademische Jugend weiß doch, worauf es
ankommt“, sagt mir heute mein Freund Klägli, „näm-
lich auf die Erleuchtung. Haben Sie den Sackelzug
am Sonntag nicht gesehen?“ — „Nein, weiß man denn
jetzt, was für eine Kreatur den Geiserbrunnen ver-
schandelte?“ — „Gewiß! In der Zeitung stand ja: eine
ganz gemeine Kreatur ... Aber daß das Zürcher
Abfuhrinstitut Koslieferant geworden ist, haben Sie
doch gehört?“ ... „Sagen Sie mal“, fragte mich
Klägli, „wird Brankreich durch die Einführung der
dreijährigen Dienstzeit Bevölkerungszunachs erhalten?“
... Montenegro wird ja immer kleiner — vor Skutari,
mein ich.“

Sriß Babermus

Schrecklich

Mein Freund August ist ein armer Teufel. Er
schmacht nämlich so schrecklich. Das wäre nun nicht
so schlimm, aber er wacht nachts immer davon auf.

Ein alter Handelsjude kommt in einen Kurort, um
sich ein Leiden wegzukurieren. Bevor er nun den Kur-
arzt konsultiert, fragt er andere Patienten, was der
Arzt berechnet. Es wird ihm der Bescheid: Die erste
Konsultation 10 Kr., jede weitere 5 Kr. Am nächsten
Morgen list unser Freund im Wartezimmer, und als
der Arzt ihn herausblift, sagt er: „Herr Doktor, ich
bin schon wieder da!“

Sriß Babermus

Kriegs - Stagnation

(Glockenruf des Zeitungslesers)

Täglich les' ich in der Zeitung,
Und es meldet's jedes Blatt,
Daß sich auf dem Kriegsschauplatz
Wieder nichts ereignet hat.

Hier und dort ein klein Scharmüchel
Oder ein Kanonenschuß —
Blinder Lärm, der nichts bedeutet,
Nur Theaterkampf und Stoß.

Sagt, wo blieb die Kriegsbegeisterung
Und der hohe Feldennut?
Ach, verbraucht sind die Kesseln,
Mehr das Geld noch als das Blut!

Wo jedoch Moneten fehlen,
Da verflummt das Kriegsgeschrei
Selbst bei Völkern, die sich schlagen
„Sinken weit in der Türkei.“

Tun! So schliefst doch endlich Frieden,
Da zum Kämpfen ihr zu matt!
Nach der arme Zeitungsleser
Hat den flauen Streik nun fadt!

Täglich wird ihm die Enttäufchung:
Keine große Tat! Kein Sieg!
Ach, und er beginnt zu gähnen
Tun auch schon bei diesem Krieg ...

— II — II

Srau Stadtrichter: „Seh, Herr Seufi, warum
händ' f' au nüd gnäffert uf em Tonhalleplatz?
D'Schuelerchind ärgered si fast z'drank und fäb
ärgered sie si.“

Herr Seufi: „Es ist z'halt.“

Srau Stadtrichter: „Schwäged Sie ä nüd so
eifältig! Mer nur meine, Sie hetid z'Gadelhofen
uffe de Chopf zwüschet ine gha, wie Sie gloschossen
Untmoort gänd und fäb hetid Sie.“

Herr Seufi: „Ich lägen Ihne, es ist z'halt für
diene, wo d'Wendrohr und d'Schläch müend hebe,
wenn f' s' Wasser ielönd.“

Srau Stadtrichter: „So afe! Wenn nu ämal die
fäbe de Chuenagel überdiemild, wo d'Gasrechnige
und d'Stüüre chönd gan izieh, mer müef bald en
Gund zuethue nu wege dene.“

Herr Seufi: „Und ieh werd' f' is dänn erst recht
melle, bis die 15 Millionli nieder abgherricht
sind, wo f' wänd etlehne.“

Srau Stadtrichter: „Sie werd' wieder zöftig
im Gelt nüle bis f' es verbuet händ; es ist doch
au en ebigi Schädi um das schön und vill Gelt,
wenn 's ä so in Tag ie braucht wirt und fäb isches.“

Herr Seufi: „Zu kei Zingli, es chömed scho au
derig über, wo 's z'nacht brauched; zerste nähmed
ämel d'Banke allmal von eme so en Meile ä
paar Güllstände voll Nidel oben ab.“

Srau Stadtrichter: „Bitt Ghne, thüend Sie si au
ä chli gibildeter usdrucke i miner Gegewart und
fäb thüend Sie si.“

Herr Seufi: „Sür ä so ä fäber Manipulation ist
dä Usdruck applittli gnuet.“

Srau Stadtrichter: „Geis wie 's well, es ist nümme
schön uf dere Welt obe, wenn d'Rappen im Gek-
litar ine ken Monet meh sicher sind vor allne Urde
Vampire. I wet afangs nümme d'Chappe lufse,
eb eim d'Sozialiste oder d'Banke d'Rappe
abnähmid und fäb wet i.“

Herr Seufi: „Sie händ halt 's glich Gschäftsprinzip:
Lasset die Näpi zu uns kommen und mehret ihnen
nicht.“